

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Brief

1750 - 1850

- 25-1** **Briefe lesen** : Semiotik, Materialität und Praxeologie im deutschen Brief von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts / Sophia Victoria Krebs. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2024. - 587 S. : Ill., Diagramme ; 23 cm. - Zugl.: Wuppertal, Bergische Univ. Diss., 2021. - ISBN 978-3-8353-5690-0 : EUR 59.00
[#9554]

Die große Bedeutung von Briefen für die Geschichts- und Literaturwissenschaft dürfte unbestritten sein.¹ Die Edition wichtiger Briefe und Briefwechsel spielt nach wie vor eine große Rolle für die Erschließung bestimmter Autoren, Konstellationen und Epochen. Davon zeugen nicht zuletzt auch die sehr zahlreichen Besprechungen in *IFB* zu Briefeditionen aller Art, auf die hier nur summarisch verwiesen werden kann.

Daher wird man immer auch angesichts wandelnder Vorstellungen von Texten und ihrer Materialität über die Art und Weise reflektieren sollen, wie Briefe zu ihrer Zeit geschrieben und gelesen wurden und wie man sie heute digital erfassen, transkribieren und erläutern oder kommentierend für die Forschung erschließen kann. Das ist nicht nur für die Geschichte des deutschen Briefes von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts relevant, die im Mittelpunkt der hier anzuzeigenden Grundlagenstudie von Sophia Victoria Krebs ist, einer Dissertation an der Universität Wuppertal.² Die Arbeit bietet eine systematische Erschließung der Gattung oder Quellenart Brief im angegebenen Zeitraum in neun Teilen, die künftig insbesondere auch als Nachschlagewerk dienen wird.³

¹ **Handbuch Brief** : von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart / hrsg. von Marie Isabel Matthews-Schlinzig ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2020. - 24 cm. - (De Gruyter reference). - ISBN 978-3-11-037510-7 : EUR 199.95 [#7120].- Bd. 1. Interdisziplinarität - systematische Perspektiven - Briefgenres. - 2020. - XIV, 659 S. : Ill. - Bd. 2. Historische Perspektiven - Netzwerke - Zeitgenossenschaften. - 2020. - XI S., S. 666 - 1565 : 1 Ill. - Rez.: *IFB* 21-1

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10637>

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1328038823/04>

³ Zum Brief siehe weiterhin z. B. **Briefe um 1800** : zur Medialität von Generation / Selma Jahnke ; Sylvie Le Moël (Hrsg.). - Berlin : BWV, Berliner Wissenschafts-Verlag, 2015. - 464 S. : Ill. ; 23 cm. - (Berliner Intellektuelle um 1800 ; 4). - ISBN 978-3-8305-3550-8 : EUR 55.60 [#4486]. - Rez.: *IFB* 16-1 <http://ifb.bsz->

Das erste Kapitel befaßt sich mit *Geschichte und Theorie* des Briefs und geht auf die verschiedenen Aspekte des epistolographischen Wissens ein, das sich z. B. auch in sogenannten Briefstellern, also Musterbüchern zum Briefeschreiben, niedergeschlagen hat. Semiotisches Wissen verschiedener Art, das sich mit Briefen verbindet, wird hier skizziert, bevor im zweiten Kapitel beginnend die einzelnen Teile des Briefes näher in Augenschein genommen werden. Das Kapitel zwei selbst ist dem *Briefblatt* gewidmet, von dessen Kontexten und Eigenheiten das Briefeschreiben bestimmt wird. Angenommen mit der Schreibunterlage und den verschiedenen Dimensionen des Briefpapiers inklusive seiner oft nicht eben selbstverständlichen Herstellung. Desgleichen wird das Briefpapier auch in seiner räumlichen Dimension erschlossen, etwa hinsichtlich der Verortung von Absender-, Datums- und Anredeinformationen. Nicht vergessen seien auch die ausführlichen Darlegungen zum Thema Handschrift in Verbindung mit verschiedenen Themen wie Identität bzw. Persönlichkeit, Authentizität, Stil etc., wobei es eben auch zu den Charakteristika handschriftlicher Kommunikation gehört, daß die Briefpartner die Handschrift gegenseitig erkannten – oft auch schon auf dem Briefumschlag mit der Adressierung.

Es folgt ein Kapitel über den *Briefumschlag*, der meistens in Editionen nicht direkt einbezogen wird, sofern sich diesem nicht weitere wichtige Informationen entnehmen lassen. Hier kommen Formen der Briefverschlüsse ebenso vor, die bis zum sog. Ende der Siegelhoheit weiterverfolgt werden, die sich daraus ergab, daß mit gummierten vorgefertigten Briefumschlägen das Verschlussproblem gelöst wurde, zumal man auch da beim unbefugten Öffnen eines Briefes Spuren hinterließ (S. 240). Da alles an einem Brief als Zeichen fungieren kann, beachtet die Autorin nicht nur die Adressierung (Empfänger und Absender), die sich historisch wandelte (man denke nur an die Einführung von Straßennummern, Postleitzahlen etc.), sondern auch die Frankierung des Briefes, Briefbeigaben (die oft genug auch verloren gingen, weshalb sie in Edition auch oft fehlen) oder die Geschichte des (deutschen) Briefgeheimnisses. Ein eigener Punkt hierbei ist der sogenannte Postzwang, der die Konsumenten dazu verpflichtete, eine bestimmte, staatlich

<http://www.bsz-bw.de/bsz453295312rez-2.pdf> - **Briefnetzwerke um Hermann von Pückler-Muskau** / hrsg. von Jana Kittelmann. Im Auftrag der Stiftung Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz. - Dresden : Thelem, 2015. - 240 S. : Ill. ; 25 cm. - (Edition Branitz ; 11). - ISBN 978-3-945363-06-5 : EUR 49.80 [#4169]. - Rez.: **IFB 15-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz416920241rez-1.pdf> - Wichtig für die Diskussion der Forschungslage ist der folgende kleine Band: **Briefwechsel zur Netzwerkbildung in der Aufklärung** / hrsg. von Erdmut Jost und Daniel Fulda. - Halle (Saale) : Mitteldeutscher Verlag, 2012. - 143 S. ; 20 cm. - (Kleine Schriften des IZEA ; 4). - ISBN 978-3-89812-962-6 : EUR 10.00 [#4020]. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378357166rez-1.pdf> - Aus neuerer Zeit: **Soziales Medium Brief** : Sharen, Linken, Retweeten im 18. und 19. Jahrhundert ; neue Perspektiven auf die Briefkultur / für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hrsg. von Markus Bernauer ... - Darmstadt : wbg Academic, 2023. - 332 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-534-40744-6 : EUR 48.00, EUR 38.40 (für Mitglieder der WBG) [#8791]. - Rez.: **IFB 23-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12316>

approbierte Post zu verwenden. Entsprechend geht die Arbeit auch auf Bereiche ein, die jenseits des Interesses der Literaturwissenschaft im engeren Sinne liegen, sondern mehr in den Bereich der Kultur- und Kommunikationsgeschichte gehören. So erfährt man hier Genaueres über die verschiedenen Stadien, die zum Briefgeschehen gehören, von der Verfertigung über die Briefaufgabe, die Briefbeförderung, den Empfang, die Lektüre und die Antworten bis hin zu der Aufgabe, Briefumschläge zu lesen. Warum dies wichtig ist? Weil so vielfältige soziale und andere Fakten einbezogen werden können. Dazu gehört nicht nur die Adressierung als sozial relevantes Phänomen, sondern auch die Art und Weise, in der die Briefumschläge gefaltet waren, wobei auch Abnutzungen z. B. auf einen intensiven Gebrauch des Briefes schließen lassen können, etwa weil er am Körper des Empfängers getragen und öfters gelesen wurde. Wichtig ist, daß Krebs ihre Analysekategorien auch jeweils an exemplarischen Texten bzw. materiellen Objekten vorführt, in diesem Falle z. B. anhand eines Briefes von Amalie Wolper an ihren Onkel August Wilhelm Schlegel.

Ein eigenes Kapitel ist dem Liebesbrief gewidmet, der in den vergangenen Jahren nicht zuletzt im Rahmen eines Braunschweiger Projekts intensivere Aufmerksamkeit erfahren hatte.⁴ Ebenfalls eigens berücksichtigt wird eine Sonderform der schriftlichen Kommunikation, nämlich das *Billet*, von denen sicher sehr viele nicht erhalten sind, die z. B. durch Tagebucheinträge belegt sind. Ein gutes Beispiel dafür ist übrigens Johann Anton Leisewitz.⁵ Hierbei wird auch der Geschlechteraspekt einbezogen, da Billets viel von Frauen genutzt wurden oder an sie gerichtet waren. Krebs bietet aber auch ein eigenes Kapitel, das den Briefen von Frauen speziell gewidmet ist, weil Briefe von Frauen anderen Normen unterlagen als die von Männern, so daß hier eine eigene Diskussion nötig ist. Einerseits gab es offenbar kaum eigene Briefsteller für Frauen; die Forschung zum Thema ist aber divergent in ihren Meinungen, ob es nun einen eigenen Typus des Frauenbriefs gab oder sich Frauenbriefe letztlich doch nicht von Männerbriefen unterscheiden. Nicht zuletzt geht es hier auch um Zuschreibungen, die bestimmten Klischees folgen mögen, was *en detail* diskutiert wird, indem die zuvor bereits behandelten Spezifika des Briefschreibens und -lesens nacheinander aufgegriffen werden.

Interessant sind schließlich die Ausführungen im letzten Kapitel, die sich mit etwaigen Konsequenzen für die Textedition befassen, welche sich aus den erarbeiteten Analysekategorien ergeben. Hier wird man einerseits die Banalität konstatieren dürfen, daß „bei der editorischen Textrepräsentation keine

⁴ Siehe u. a. **Der Liebesbrief** : Schriftkultur und Medienwechsel vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart / hrsg. von Renate Stauf ... - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2008. - 454 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-020040-9 : EUR 99.95 [#0047]. - Rez.: **IFB 08-1/2-136** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz274306034rez.pdf>

⁵ Siehe demnächst **Johann Anton Leisewitz (1752–1806)** : Leben und Werk eines norddeutschen Aufklärers / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel und Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2025. 332 Seiten. - (Germanisch-Romanische Monatsschrift : Beihefte ; 116). - ISBN 978-3-8253-9655-8 : EUR 62.00.

Unterschiede zwischen Briefen von Männern und Briefen von Frauen gemacht werden sollten“, aber es „die Materialität von Frauenbriefen doch anders zu deuten, Höflichkeitsmarker sind anders zu werten – die Briefgestalt ist unter Berücksichtigung des soziokulturellen Rahmens sowie des Entstehungskontextes zu kommentieren“ (S. 504). Man sollte auch mögliche Formen der Verschlüsselung nicht nur in Liebesbriefen achten, hinzu kommen Aufmerksamkeit für materielle Spuren an den überlieferten Objekten wie Knicke etc. (S. 506). Angesichts der zahlreichen und letztlich nicht überschaubaren Briefeditionen berührt die im weiteren aufgeworfene Frage etwas seltsam, ob sich denn ein Brief überhaupt edieren lasse, und wenn ja, wie? (S. 506). Krebs zitiert einige Stimmen, die allen Ernstes behaupten, Briefe seien als Dokumente unedierbar; aber diese Thesen sind nach Auffassung des Rezensenten nicht wirklich überzeugend, sondern legen spitzfindige Editions-begriffe zugrunde, die für die praktische Editionsarbeit weitgehend irrelevant sind (S. 506 - 507). Schlußfolgerungen lassen sich aber ziehen, *wenn* man eine Edition vorlegen möchte, die auch die Materialität der Briefe berücksichtigt, was im übrigen auch in den allermeisten Fällen vergleichsweise unergiebig sein dürfte, weil das Hauptinteresse legitimerweise in aller Regel eben doch dem eigentlichen Briefinhalt gelten wird, wo jedenfalls Philologen die Briefe in ihrer edierten Form als Arbeitsmaterial und Informationsmittel gebrauchen. Krebs nennt vier Vermittlungsmodi: 1. Beschreibung, 2. typographische Wiedergabe der visuellen Eigenschaften, die sozusagen die Dokumentenlogik widerspiegeln, 3. Faksimilierung des Originals sowie 4. materielle Kopie des Originals (S. 507). Eine weitere Diskussion einiger Thesen der Autorin muß hier unterbleiben, so etwa die sich bestätigende „Kernthese, derzufolge funktionale Briefelemente nicht ersatzlos entfallen, sondern stets in andere Elemente transformiert werden“ (S. 512). Besonders stark ist die vorliegende Arbeit in der Herausarbeitung des „epistolographischen Zeichensystems“, weshalb gilt: „Der verbalsprachliche Text ist aber nur ein Teil des Kommunikats. Einige Aussagen des Verbaltextes sind überhaupt erst in Kombination mit der Kenntnis außersprachlicher Normen verständlich“ (S. 512).

Gleichwohl wird, trotz des aktuell modischen Akzents auf „Materialität“ in der Literaturwissenschaft, der verbale Inhalt wohl immer das Hauptinteresse an Briefschaften und entsprechenden Editionen ausmachen. Wenn also ausgehend von diesem Fokus eine „adäquate“ Edition nur dann näherungsweise möglich sein soll, „wenn die Materialität des Dokuments umfassend berücksichtigt wird“ (S. 507), ist dies sicher übertrieben, weil eben in vielen Fällen Adäquatheit in diesem Sinne schon aus Gründen der zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht einlösbar ist. Das heißt aber eben auch, daß eine solche Adäquatheit nicht für sich schon gegeben ist, sondern auch die Fokussierung auf die Materialität der Briefschaften eine Entscheidung darstellt, die man auch anders treffen kann, je nach den erkenntnisleitenden Interessen oder Annahmen der Editoren und Kommentatoren. Und auch für unterschiedliche Rezipienten dürfte Adäquatheit unterschiedlich definiert werden müssen. Schließlich mag noch der Hinweis erlaubt sein, daß im Berichtszeitraum der Studie deutsche Briefschreiber nicht nur deutschsprachi-

ge Briefe verfaßten, sondern z. B. auch noch lateinische, französische oder englische, deren Transkription nochmals besondere Herausforderungen bedeuten kann. Denn nicht nur ist hier eine gute Kenntnis der jeweiligen Sprachen erforderlich, wenn die Transkription gelingen soll, sondern auch ihrer nicht-muttersprachlichen Varianten. Dieser Punkt sei hier nur angedeutet und bedürfte vielleicht weiterer Vertiefung. Außerdem wäre in methodischer Hinsicht noch zu reflektieren auf die in ihrer Bedeutung gewiß zunehmende Verwendung von KI-Optionen zur Transkriptionshilfe bei alten Handschriften, die zwar oft genug herzlich schlecht funktionieren, aber als Kontrastmittel insbesondere bei schwierigen Stellen hilfreich sein können. Schließlich sei noch anlässlich des Erscheinens des neuesten Bandes der Kritischen Schlegel-Ausgabe auf die Ausführungen von Barbara Otto hingewiesen, die sich auf die Edition der Briefe Friedrich und Dorothea Schlegels beziehen. Denn sie betont die Notwendigkeit einer wechselseitigen Erhellung von Text und Kommentar und erinnert daran, daß „sogar die Transkription der Handschrift bereits ein notwendiges Wissen, z. B. die jeweilige Identifikation der bezeichneten Personen zur korrekten Wiedergabe ihrer Eigennamen voraussetzt“.⁶

Der sehr lesenswerte und anregende Band enthält zahlreiche Abbildungen, die für die Veranschaulichung der jeweiligen Aspekte wichtig sind (*Verzeichnisse* S. 516 - 518), sowie *Tabellen*. Das Verzeichnis der Literatur (S. 523 - 581) wird für weitere Forschungen zu konsultieren sein; das *Register* (S. 582 - 587) bietet „alle namentlich im Haupttext genannten und/oder wörtlich zitierten Personen sowie alle Briefpartnerinnen und -partner aus zitierten Briefen außer Briefstellerautoren (mit Ausnahmen)“ (S. 582).

Fazit: Ein Standardwerk, das in die Handbibliothek all derjenigen gehört, die regelmäßigen wissenschaftlichen Umgang mit Briefschaften nicht nur des 18. und 19. Jahrhunderts pflegen.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13069>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13069>

⁶ Siehe den Bericht der Bandherausgeberin in: ***Die Anfänge in Wien bis zum Ende des Jahres 1810 (1808-1810)*** : Text, Apparat / Friedrich und Dorothea Schlegel. Hrsg. von Barbara Otto. - Paderborn : Brill, Schöningh, 2025. - 866 S. : Ill. ; 24 cm. - (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe : Bd. 27, Abt. 3). - ISBN 978-3-506-77827-7 : EUR 179.00 [#9538]. - S. 605. - Eine Rezension in ***IFB*** ist vorgesehen.